

Die Pläne der Lübecker Scharwenka-Gesellschaft

Vergessene Bestseller der Wilhelminischen Jahre

Im Herbst vergangenen Jahres trat die von der Lübecker Pianistin Evelinde Trenkner gegründete Xaver und Philipp Scharwenka-Gesellschaft erstmals an die Öffentlichkeit. Inzwischen wuchs die Gesellschaft, die sich neben den Werken der beiden Scharwenka-Brüder „vergessener Musik der Wilhelminischen Ära“ annehmen will, zu einem höchst vorzeigbaren Neunmonatskind heran.

Vor rund 100 Jahren hätte sich jede Vorstellung der Brüder Scharwenka erübrigt. Xaver Scharwenkas „Polnischer Tanz“ Op. 3 Nr. 1 brachte es damals in allen möglichen (und auch unmöglichen) Bearbeitungen auf geradezu astronomische Verkaufszahlen - in den USA und Kanada allein zwischen 1870 und 1890 auf rund 900 000 Exemplare. Als der gerade 20jährige Komponist dem heißverehrten Franz Liszt seine Aufwartung machen wollte, konnte er getrost auf die obligatorische Visitenkarte verzichten. Denn auch die Anfangstakte seines „Polnischen Tanzes“ - nachzulesen in seinen Erinnerungen „Klänge aus meinem Leben“ - öffneten ihm den Weg ins „Allerheiligste“ der Weimarer Altenburg.

Xaver Scharwenka - das war der Komponist des einst von fast allen großen Pianisten seiner Zeit zum Erfolg geführten b-Moll-Klavierkonzerts Op. 33, ein selbst von einer gefürchteten Autorität wie Eduard Hanslick euphorisch gepriesener Pianist und nicht zuletzt der Gründer eines renommierten Berliner Konservatoriums, an dem sein gleichfalls komponierender Bruder Philipp als Kompositionslehrer wirkte.

Und heute? Der Bielefelder Katalog registriert einzig und allein eine (übrigens ganz vorzügliche) Einspie-

Claudio Arrau ist ein Anwalt des Komponisten

lung von Philipp Scharwenkas Violinsonate Op. 110 mit Michael Goldstein und Evelinde Trenkner. Doch wer kennt schon Xaver Scharwenkas Klavier-Variationen Op. 48, zu deren Anwalt sich einst der junge Claudio Arrau machte und die jetzt Evelinde Trenkner auf Konzertreisen durch die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten wiederholt vorstellte?

Evelinde Trenkner, die Gründerin

und Vorsitzende der Scharwenka-Gesellschaft, war übrigens nicht zuletzt mit Reger groß geworden. Dessen Witwe Elsa - Frau Max Reger, wie sie sich selbst gern nannte - wohnte im selben Weimarer Haus wie die Eltern, die aus Liebe zu Regers Musik ihre Tochter dann auch prompt nach dem Titel eines Reger-Lieds („Klein Evelinde“) auf eben jenen poesievollen Namen taufen. Regers Klaviermusik

Ansporn durch die Witwe von Max Reger

gehörte zum täglichen Brot der heranwachsenden Pianistin. Und als Reger-Interpretin von Rang profilierte sich die Schülerin von Walter Gieseking und Wilhelm Kempff unlängst auch in Hamburg.

Ohne Frage: Liebe zur Musik der ausklingenden Romantik, der Gründer- oder auch (wenn man so will) Wilhelminischen Zeit lag der Lübecker Hochschulprofessorin von jeher im Blut. Daß sie mit ihrem Mann, dem Amtsgerichtsdirektor Hermann Boie, eine Scharwenka-Gesellschaft gründete, war letztlich der großen Wiener Ausstellung „Traum und Wirklichkeit“ zuzuschreiben, deren reiche Exponate erneut den Blick auf eine in ihrer Widersprüchlichkeit faszinierende Epoche lenkten.

Für welche Musik hat sich die Lübecker Gesellschaft bisher stark gemacht? Neben Philipp Scharwenkas Cellosonate Op. 116 (mit den Brüdern Sellheim) und Philipps cis-Moll-Klaviertrio aus dem Jahre 1898 seien hier nur stellvertretend Klavierlieder des im Ersten Weltkrieg gefallenen Rudi Stephan genannt, dessen Oper „Die ersten Menschen“ vor Jahren in Hamburg konzertant zur Diskussion gestellt wurde und aus dessen weitverstreutem Nachlaß im ersten Konzert der Scharwenka-Gesellschaft vier Lieder uraufgeführt wurden.

Bleibt noch zu erwähnen, daß die Konzerte der Scharwenka-Gesellschaft von Hermann Boie ebenso sachkundig wie locker moderiert werden und die mit viel Liebe redigierten Programme eine Federzeichnung Philipp Scharwenkas zeigen. Moritz Moszkowskis satirisches Gedicht „Anton Notenquetscher“ hatte der ältere Bruder einst launig illustriert. HANS-CHRISTOPH WORBS